

Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für die Landwirtschaft,



für Bürgertum, Beamte, Angestellte u. Arbeiter.

Das Wilsdruffer Tageblatt erscheint täglich nachm. 5 Uhr für den folgenden Tag. Bezugspreis: Bei Abnahme in den Geschäftsstellen und den Postämtern 2 Mk. im Voraus, bei Aufzahlung durch die Posten 2,30 Mk., bei Vorbestellung 3 Mk. Die Geschäftsstellen sind in Wilsdruff, Dresden, Leipzig, Chemnitz, Bismarckstr. 10, 1. u. 2. Etage, sowie in allen größeren Städten Deutschlands. Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6.

Das Wilsdruffer Tageblatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen, des Amtsgerichts und Stadtrats zu Wilsdruff, Forstrentamts Charandt, Finanzamts Riesa.

Nr. 136 — 85. Jahrgang. — Telegr.-Adr.: „Amtsblatt“ — Wilsdruff-Dresden — Postfach: Dresden 2640 — Montag, den 14. Juni 1926

Frankreich muß fasten!

„Pain blanc“ — weißes Brot, das war der Stolz des Franzosen. Mit Entsetzen und Abscheu sah er auf den Deutschen herab, der da solch ein dunkles, festes Brot aß. Der Franzose bekam Magenverstimmungen schon dann, wenn er solches Brot nur sah. Und hat es als Gefangenennahrung betrachtet, als während des Krieges bei uns die französischen Gefangenen selbstverständlich das gleiche Brot essen mußten wie die Deutschen. „Oh, quel malheur!“ — welches Unglück! — sieht so mancher gallische Soldat, der aus den Schreden des Krieges sich in die Arme der Deutschen geflüchtet hatte und nun Stommbrot oder gar Kriegsbrot essen mußte.

Schön war es gerade ja nicht und des Krieges Not erzog, daß allerhand Sachen in den Leig hineingemischt wurden, die nicht gerade sehr angenehm waren. Ebenfalls unangenehm wie die Folgen der Bestimmung, daß das Getreide so gut wie ganz ausgemahlen werden mußte, das Brot deshalb infolge der darin vorhandenen Kleie weder besonders schmeckte, noch sehr erfrischend war. Ganz so schlimm wird's ja jetzt nicht in Frankreich werden, wo laut Verordnung des Ministerpräsidenten das Brotmehl mit Mais gestreckt werden muß. Das wird den Franzosen recht schwer im Magen liegen — genau so wie ihre Währung. Daß gleichzeitig auch noch eine Wrotpreishöhung kommt, wird das Dummheitsstudium dieses Krieges nicht gerade erleichtern. Vielleicht fängt der Franzose an, demnächst das bekannte deutsche Wort zu zitieren:

„Wer nie sein Brot mit Tränen aß,
Wer nie in kummervollen Nächten
Auf seinem Bette hungernd lag“ —
um dann mit voller Wut auf Regierung, Parlament und Bäcker zu schimpfen. Aber damit ist noch nicht des Schreckens genug über Frankreich verhängt worden; auch die „petits fours“, die Torten, und sonstige Erzeugnisse der Zuckerbäckerei sollen eingeschränkt werden. Frankreich fängt jetzt an, zu fasten, und wie ein Klang aus schönen vergangenen Zeiten tönt es in die harte Gegenwart, „der Deutsche muß alles bezahlen“. Der Deutsche bezahlt eben nicht alles. Und wenn der Franzose vor den verdorrten Auenbüschen seines Kaffees sitzt, da wird er sich seufzend geschehen müssen, daß er sich den Sieg im Weltkrieg doch ganz anders vorgestellt hat.

Man spricht sogar davon, daß vielleicht die Brotkarte in Frankreich eingeführt werden wird. Frankreich muß den Deutschen alles das nachmachen, was wir im Krieg und nach dem Krieg zu tun gezwungen waren. Aber ohne daß der Franzose es vermeiden, auch die bei uns damals begangenen Fehler zu wiederholen. Was bei einem Volk, das berart in dem Gehorham gegenüber den Behörden erzogen war wie das deutsche, zur Not noch durchgesetzt werden konnte, was aber trotzdem zu zahllosen Übertretungen der behördlichen Anordnungen führen mußte, wird man in Frankreich viel weniger durchsetzen können. Das gilt auch von der Bestimmung, daß man dort den Zwischenhandel soviel wie möglich unterdrücken will, daß die zugelassenen Zwischenhändler für Lebensmittel sich eine behördliche Handelszulassung verschaffen müssen, für die eine hohe Gebühr erhoben werden soll. Wir wissen aus schmerzlicher Erfahrung, was bei solchen Bestimmungen herauskommt. Der Schleichhandel wird auf französischem Boden eine ganz ungeahnte Wüste erleben. Es wird Gelegenheit geben, hinterher recht viel Geld zu verdienen.

Aber vielleicht wird das alles den Erfolg haben, daß nun Frankreich doch endlich Ernst macht mit seiner Währungsstabilisierung. Wenn erst jeder einzelne merkt, und zwar morgens, mittags und abends — denn der Franzose ist viel mehr Brot als der Deutsche und hat nicht die Kartoffel als Ersatzmittel —, dann wird vielleicht der allgemeine Unwille derart anschwellen, daß die Halbgelehrten im Parlament und in der Regierung endlich Vernunft annehmen.

Und das wäre auch für uns Deutsche sehr viel angenehmer und erfreulicher als die leichte Schadenfreude, mit der wir jetzt die französischen Experimente betrachten.

Reichspräsident von Hindenburg in Mecklenburg.

Hindenburgs Besuch in Neustrelitz.

Hilfe für die Landwirtschaft.
Reichspräsident von Hindenburg stattete am Sonntagabend der Regierung von Mecklenburg-Strelitz einen Besuch ab. Bei seiner Ankunft in Neustrelitz wurde der Reichspräsident von dem Staatsminister Dr. Hustaedt, dem Befehlshaber des Wehrkreises II sowie anderen hohen Staatsbeamten empfangen. Der Reichspräsident begab sich in einem offenen Wagen durch die Stadt zum Schloß, lebhaft begrüßt durch die herzlichsten Zurufe der Menge. Vor dem Betreten des Schlosses schritt Reichspräsident von Hindenburg die Front der dort versammelten Kriegsteilnehmer von 1866 und 1870/71 ab und nahm anschließend die Meldung der in Neustrelitz ansässigen Generale entgegen.

Bei einem Frühstück, das zu Ehren des Reichspräsidenten im Schloße gegeben wurde, hielt Staatsminister Dr. Hustaedt eine Ansprache, in der er seiner freudigen Genugung über den Besuch Hindenburgs Ausdruck gab. Der Minister erinnerte daran, daß sowohl Marschall Plücher wie der geniale Schlachtenlenker Helmuth von Moltke als auch die edle, unvergeßliche Königin Luise Kinder Mecklenburgs gewesen seien. Er wies ferner darauf hin, daß der überwiegende Teil der Mecklenburger das zum Leben Notwendige mühsam dem Boden abringen müßte. Die Schwierigkeiten der Wirtschaft seien gerade in dem reinen Agrarlande Mecklenburg besonders stark hervor.

Nach einem Hoch auf den Reichspräsidenten dankte Hindenburg für die ihm zuteil gewordene freundliche Begrüßung. In seiner Erwiderungsrede betonte er besonders, daß er wohl wisse, daß besonders die Landwirtschaft Mecklenburgs mit ersten Schwierigkeiten kämpfe. Der Reichspräsident versprach, daß die Reichsregierung auch weiter das in ihren Kräften Stehende tun werde, um helfen einzugreifen und eine Erleichterung der Verhältnisse für die Landwirtschaft herbeizuführen. Was er selbst dazu beitragen könne, werde geschehen. Im übrigen hoffe er, daß die allgemeine Erholung der deutschen Wirtschaft auch den Landwirten bessere Zeiten bringen werde. Dazu gehöre aber, daß wir, ein jeder an seinem Platze und in seinem Berufe, einträchtig zusammenarbeiten für das Wohl und die bessere Zukunft unseres Vaterlandes. Der Reichspräsident schloß mit herzlichsten Wünschen für das Gedeihen und Gelingen des Landes und mit einem Hurra auf Mecklenburg-Strelitz und das deutsche Vaterland.

Nach dem Frühstück fand eine Fahrt nach dem Schloß Hohenzieritz statt, wo das Sterbezimmer der Königin Luise besichtigt wurde.

Nach dem Wiedereintreffen in Neustrelitz nahm der Reichspräsident vom Schloße aus den Vorbesuch des aus Innungen, Korporationen, Vereinen und sonstigen Verbänden zusammengestellten Festzuges ab. Nach einem anschließenden kurzen Jubel trat der Reichspräsident die Rückreise nach der Reichshauptstadt an.

Klagen des Bauernstandes.

Ein Empfang beim Reichskanzler.
In Vertretung der Vereinigung der deutschen Bauernvereine hatten sich Hofbesitzer Stamerjohann, Vizepräsident, Dr. Crone-Münzbrock, geschäftsführendes Vorstandsmitglied, und Dr. Kayser, Generalsekretär, zu einer Besprechung der Lage der Landwirtschaft beim Reichskanzler eingefunden. Sie führten etwa folgendes aus: Infolge der unzulänglichen Preise für landwirtschaftliche Produkte und der hohen Lasten hat sich in der Landwirtschaft eine schwere Krise herausgebildet. Es muß durch eine gesunde Handelspolitik für eine Rentabilität der Landwirtschaft gesorgt werden und ein entsprechender Abbau der steuerlichen und sonstigen Lasten erfolgen. Im schwedischen Handelsvertrag sind die Agrarzölle nicht entsprechend hoch festgesetzt worden wie die Industriezölle in anderen Verträgen. Herr Stamerjohann wies darauf hin, daß gerade für bäuerliche Wirtschaft der Schutz der Viehhaltung von ausschlaggebender Bedeutung sei. Herr Dr. Crone machte auf Gefahren, die sich aus den jüngsten Handelsvertragsverhandlungen für die Landwirtschaft ergeben, aufmerksam. Herr Dr. Kayser wies auf die mangelhafte Berücksichtigung des Bauernstandes bei der Bildung des Wirtschafts-Enquete-Ausschusses usw. hin.

Der Reichskanzler betonte in seinen Ausführungen, daß er den handelspolitischen Verhandlungen eine große Bedeutung für die Landwirtschaft beimesse und daß auch er der Ansicht sei, daß bei der Landwirtschaft zu Beginn der nächsten Ernte ein ausreichender Schutz vorhanden sein müsse.

Der englisch-russische Konflikt.

Ein Protest des Gewerkschaftskongresses.
Der Wortlaut der englischen Protestnote an Rußland wegen der Streikgelder für die Bergarbeiter soll erst veröffentlicht werden, wenn die Note in Moskau überreicht worden ist. Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“ erklärt, die Note stelle kein Ultimatum dar, sondern sei nur eine Präliminarnote. Sie betriehe sich nicht auf das gegenwärtige Verhalten der Sowjets zum Kohlenstreik, das noch durch ein Kabinettskomitee geprüft werde, sondern nehme auf die Vorgänge während des Generalstreiks Bezug. Die Note soll der Sowjetregierung einen höflichen aber bestimmten Wink übermitteln, daß, falls sowjetrussisches Geld weiterhin den englischen Bergarbeitern übersandt werde, Moskau einen weiteren und stärkeren Protest erwarten könne, der einem Ultimatum gleichkommen würde und einen Bruch der diplomatischen Beziehungen in sich schließe. Nach einer Neutermeldung aus Moskau hat die englische Bergarbeitergewerkschaft am 8. Juni die Summe von 300 000 Rubel, ungefähr 30 000 Pfund, erhalten. Einschließlich früher bereits erhaltener Zahlungen hat die englische Gewerkschaft nunmehr ungefähr 362 000 Pfund aus Rußland erhalten.

Der russische Geschäftsträger in London läßt durch die Presse eine Erklärung veröffentlichen, in der es heißt, daß die Sowjetregierung niemals Gelder irgend-einem britischen Streikfonds überwiesen hat. Der Generalkonrat des Gewerkschaftskongresses hat an Ministerpräsident Baldwin mit Bezug auf die englische Note an Rußland ein Schreiben gerichtet, in dem er ausdrücklich Protest dagegen einlegt, daß man veruche, dem Bestreben der russischen Gewerkschaftskreise, die den englischen Arbeitern helfen wollten, eine falsche Bedeutung unterzuschreiben, und daß man von der Tatsache dieser Unterstützungsbestrebungen in einer Weise Gebrauch mache, die geeignet sei, die Beziehungen zwischen der englischen Regierung und Sowjetrußland ernstlich zu gefährden.

Handgemenge im Prager Parlament.

Eigener Bericht des „Wilsdruffer Tageblattes“.
Prag. Die Straßenkämpfe in Prag hatten im Parlament ein ähnliches Nachspiel. Als der Präsident über die zur Sozialpartei eingebrachten 1000 Änderungsanträge ein bloß abstimmen ließ, erhob sich ein Hüllenlärm. Die Opposition trommelte, pfliff und lärnte. Ein Deutschnationaler rief zur Galerie hinauf: „Werft Bomben herab!“ Einige Kommunisten demonstrierten die Ministerbank, daß die Splitter nur so im Saale herumfliegen. Eine Kommunistin ergriß eine zwei Meter lange Stange, die sich von der Ministerbank losgelöst hatte und stürzte sich auf die tschechischen Agrarier. Die tschechischen Sozialdemokraten warfen Altentücher und Schriftstücke auf die tschechischen Agrarier. Stürmische Pluirufe begleiteten das Abstimmungsresultat. Mit 146 gegen 113 Stimmen wurden die Agrarzölle angenommen.

Der Kampf um Professor Lessing.

Weitere Protesterklärungen.
Die erwartete offizielle Stellungnahme des preussischen Kultusministeriums zum Falle Lessing ist, obwohl Professor Lessing wie auch der Rektor der Technischen Hochschule von Hannover in den letzten Tagen nochmals ihre Ansichten dem preussischen Kultusminister dargelegt haben, bisher noch nicht erfolgt. Dagegen hat der Kultusminister Professor Dr. Becker in einer Unterredung zum Fall Lessing Stellung genommen. Der Minister beharrte hinerbei, daß sich eine in ihrer überwiegenden Mehrheit sachlich eingestellte Studentenschaft zur offenen Auflehnung gegen die Hochschulbehörde und damit gegen die Staatsautorität hat verhalten lassen. Noch bedauerlicher sei es, daß Studenten durch eine Reihe von Stimmen in der Öffentlichkeit in ihrer Auflehnung gegen Hochschule und Staat unterstützt und ermuntert worden seien. Das illegale Vorgehen der Studentenschaft, das sich heute gegen Professor Lessing wendet, könne sich morgen gegen jeden anderen Dozenten wenden, der aus irgendwelchen Gründen einem Teile der Studentenschaft nicht paßt. Die Studenten trieben in der Angelegenheit Lessing nichts anderes, als daß sie an Stelle von Recht und Gesetz den Behörden das Recht der Strafe aufzwingen wollen. Das sei nachter Terror, der nicht weniger Terror wird dadurch, daß er ein akademischer ist. Das kann in einem Rechtsstaat nicht geduldet werden und wird von der preussischen Regierung auch nicht geduldet werden. Weiter betonte der Minister, daß kein einziger Student wahllos relegiert worden sei, sondern Unterredung und Urteil sind in den angeführten vorbeschriebenen

Die Entwicklung des Meißner Bezirks

in der Zeit vom 1. April 1925 bis 31. März 1926.

(Fortsetzung.)

121 Bezirksangehörige befanden sich in Anstaltsfürsorge (im Vorjahre 132):
 37 Geistesranke (29 in Hubertusberg, 2 auf dem Sonnenstein, 2 in Arnsdorf, je 1 in Uhlispringe und Fehdratz, 2 sind verstorben).
 10 Epileptische (8 in Hochweitzschen, 1 Kind in Kleinwachau, 1 ist verstorben).
 4 Idioten (2 im Martinshilf Sohland am Rostein, je 1 in Großenhainerdorf und Leisnig-Döben).
 4 Schwachsinnige (Chemnitz-Altendorf, 1 davon gestorben).
 3 Taubstumme (Leipzig, 1 gestorben).
 1 Ertaubter (Dresden).
 2 Blinde (Chemnitz-Altendorf).
 60 Sieche (58 Bettinshilf, je 1 in Großenhain und Dippoldiswalde).

Die Ausgaben betragen 63 060,07 RM.
 Auf dem Gebiete der Bekämpfung des Alkoholmißbrauchs wurden 5 Fälle bearbeitet.
 Die Säuglingsfürsorge wird nach wie vor wesentlich durch die Mithilfe der Frauenvereine erleichtert. Der Bezirksfürsorgeverband verteilt aber auf Antrag der Wohlfahrtsföhrerinnen bei Bedürftigkeit Erstlingswäpche. An Wöchnerinnen, die keinen Anspruch auf Reichswohnhilfe hatten, wurden die Arztkosten, Entbindungshilfen, Wochengeld und in gegebenen Fällen auch Stillselb im Gesamtbetrage von 1100,60 RM. gezahlt. Außerdem gewährte der Bezirksfürsorgeverband an bedürftige Mütter, die länger als 1/4 Jahr stillen, Prämien im Gesamtbetrage von 4118 RM.
 Durch Vermittlung des Roten Kreuzes wurden dem Bezirk aus Auslandspenden (Allan-Committee) 550 Wäpchen Milch, etwa 12 Zentner Kaffee und 2 Sad Reis, sowie 200 Kilogramm Lebertran zugewiesen. Die Waren wurden nach Vorschrift verteilt.

Mehrere Ärzte haben sich durch Abhaltung von öffentlichen Vorträgen in den Dienst der hygienischen Volksbelehrung gestellt.
 Das Wohlfahrtsamt hat hierzu 7mal den ihm gehörenden Lichtbildapparat und seine Anzeigeanlagen zur Verfügung gestellt, welche lehrreiche wertvolle Ergänzungen erfuhren. Auch 2 Bezirksföhrerinnen haben in Fortbildungsschulen Ergänzungsunterricht in der Säuglingspflege erteilt.
 An Badefreistellen in Bad Elster wurden 9 vermittelt, 5 ganze und 4 halbe.
 Schließlich soll kurz erwähnt werden, daß das Wohlfahrtsamt sich im Nutzen der Menschen- und Tierkrankheitspflege, des Feuerwesens und des Sicherheitsdienstes an dem für die verallgemeinerte Einführung des Nachtdienstes im Fernsprechverkehr eingesetzt hat.

Der Kinderheilstift Dresden, einer Anzahl Jugendvereine, den Sanitäts- und Samariterkolonnen des Bezirks und in einem Falle einer bewährten Nierstinkpflanzmittel wurden Beihilfen bewilligt.

Jugendwohlfahrtspflege.

Seit der letzten Berichterstattung im April 1925, die nur den Zeitraum eines halben Jahres umfaßte und die, bei dem kurzen Bestehen des Jugendamtes, ein abschließendes Urteil über den Umfang einer Jahrestätigkeit nicht zuließ, haben sich hinsichtlich der noch immer andauernden Aufbaufähigkeit im Jugendamt die Verhältnisse nur wenig geändert. Hilfe kam erst Mitte November durch Vermehrung der Arbeitskräfte, die dann wenigstens gestattete, einigermaßen die sich aufmerkenden Berge von Reichs- und Reichsangehörigen zu bringen. Erwidern und verändernd wirkte vielfach die Zuständigkeitsfrage (Bezirksverband bzw. Krankenhausverband Rosten); jetzt ist insofern eine Regelung getroffen worden, daß die Stadt Rosten alle Gebiete der Jugendwohlfahrtspflege für den Bereich des Stadtkrankenhausverbandes Rosten selbständig bearbeitet. Die im Nachhinein angeführten Zahlen umfassen also nicht den ganzen Bezirk der Amtshauptmannschaft, sondern nur den dem Wohlfahrts- und Jugendamt selbst zur Bearbeitung vorbehaltenen Teil.

Auf dem Gebiete der Pflegeelinderfürsorge ist als erste Arbeit ein Verzeichnis der Pflegeeltern aufgestellt, und es sind dabei 612 Pflegeeltern eingetragen worden.
 Die Amtsvormundschaft, die in einem Jugendamt die größte Arbeit verursacht, betraute im Berichtsjahre 293 Minderjährige, von denen im gleichen Zeitraum sich 35 erebigten, so daß am 31. März 1926 ein Bestand von 258 Minderjährigen verblieb. Von diesen 258 Amtsvormundschaften sind 173 als kritische und mit schwieriger Kleinarbeit verbundene Fälle zu vermerken, da nur in 85 Sachen Einträge der Kindeseltern vorlag. Durch Geburt sind seit dem Inkrafttreten des Reichsjugendwohlfahrtsgesetzes (1. 4. 24) 124 (49 und 75) Amtsvormundschaften eingetragen. Die 35 Abgänge ergaben sich durch Berechnung der Kindeseltern 14, durch Sterbefall 10, durch Freigabe, weil Reichsausländer, 2, durch Abgabe an andere Jugendämter 9. Prospektführung machte sich in 17 Fällen notwendig und hatte zur Folge, daß der die Amtsvormundschaft führende Beamte in zahlreichen Terminen am Orte selbst, an auswärtigen Gerichten durch bevollmächtigte Vertreter tätig werden mußte. Die Vertretungen an Gerichtsstelle beruhen auf Gegenseitigkeit und werden im hiesigen Bezirk durch die mit der Ausübung der Amtsvormundschaft beauftragten Beamten der Städte Lommatzsch und Rosten wahrgenommen, während in Wilsdruff ein Gerichtsbeamter durch die Vertretung übernimmt, wenn der hiesige Beamte nicht abkömmlich ist. Pfändungsanträge sind in 10 Fällen gestellt worden, während in 64 Sachen der Amtsvormund die Zahlkontrolle der fälligen Unterhaltsbeiträge durchzuführen hat, die infolge der kleinen Raten, in denen die Beiträge eingehen, sich schwierig gestaltet.

Als Gemeindevorstand hatte das Jugendamt in 57 Fällen tätig zu werden.

In der Fürsorgeerziehung sind zu dem Bestande am Anfang des Berichtsjahres (42 männliche und 22 weibliche = 64) noch außer 3 männlichen Zugängen 3 männliche und 1 weiblicher Födling zuzuzählen, die im Vorjahresbericht nicht aufgenommen waren, so daß ein wirklicher Födlingsbestand von 48 männlichen und 23 weiblichen = 71 anzunehmen ist. Dieser Zahl stehen 23 männliche und 11 weibliche Abgänge gegenüber, nach deren Berücksichtigung sich am 31. 3. 26 ein Bestand von 25 männlichen und 11 weiblichen = 36 Födlings ergab, der in der Unterbringungsart sich wie folgt verteilt:

16 männl., 9 weibl., auf 25 in Familienpflege,
 8 männl., — weibl., auf 8 im Erziehungshaus Bohnitzsch,
 — männl., 1 weibl., auf 1 im Bettinshilf Coswig,
 1 männl., — weibl., auf 1 in Strafanstalt Bautzen,
 — männl., 1 weibl., auf 1 unbestimmten Aufenthalts,
 25 männl., 11 weibl., auf 36 Födlings.

Zu den Abgängen ist zu bemerken, daß 3 Födlings durch Volljährigkeit ausgeschieden sind, während bei einem eine Besserung durch Fürsorgeerziehung ausichtslos erscheinen mußte, und einer als Reichsausländer nach Erlaß des RZVG, ohne weiteres unserer Aufsicht auswich. Der Rest von 30 Födlings, auf die Aufhebung durch Bewährung bzw. durch Wegfall der für die Anordnung maßgebenden Umstände erreicht. Vorläufige Anordnung der Fürsorgeerziehung erfolgte zweimal; in beiden Fällen ist die Fürsorgeerziehung ausgesetzt worden und wird in allen nächster Zeit auch wieder aufgehoben werden. Der Grundlag. Fürsorgeerziehung dann aufzuheben, wenn die Einleitung der Amtsvormundschaft möglich ist, hat dem Jugendamt oft Gelegenheit zur Anwendung gegeben, und es sind auch bis auf einen Fall gute Erfahrungen damit gemacht worden.

Fortsetzung folgt.

Letzte Meldungen

Der Hochwasserföhaden im Rheinland.

Röln. Der in der Rheinprovinz durch das Hochwasser im Januar angerichtete Schaden beläuft sich nach der endgültigen Abschätzung auf über 44 Millionen Reichsmark. Darin sind die Kosten, die den Kommunalverbänden durch die unmittelbaren Hilfsmaßnahmen für die Geschädigten entfallen, nicht enthalten. Der Hochwasserföhaden im Winter 1919/20 betrug etwa 10 Millionen, der im Januar 1924 rund 18 Millionen Reichsmark.

Verurteilte Sprengstoffattentäter.

Hamburg. Der Prozeß gegen die Sprengstoffattentäter, die im Sommer 1922 mehrere Anschläge auf Personen und Bauten verübt haben, so u. a. auf das Ohlsdorfer Rebellensdenkmal, auf die kommunistische Hamburger Volkszeitung und auf die Wohnung des kommunistischen Reichstagsabgeordneten und Bürgerchaftsmitgliedes Thälmann, wurde jetzt beendet. Wegen Verbrechen gegen § 6 des Sprengstoffgesetzes in Tateinheit mit Verbrechen gegen § 5 Absatz 1 des gleichen Gesetzes sowie wegen Denkmalsbeschädigung wurden verurteilt: Der Angeklagte Schröder zu 5 Jahren 6 Monaten Zuchthaus, der Angeklagte Schwante zu 5 Jahren Zuchthaus, der Angeklagte Niedrig zu 5 Jahren 3 Monaten Zuchthaus, der Angeklagte Dredowald zu 5 Jahren Zuchthaus und der Angeklagte Lauenstein wurde wegen Mangels an Beweisen freigesprochen.

Jugendleistung in Öpyrenen.

Königsberg. Auf der Straße Zinten-Heilsberg entgleiten zwischen Landsberg und Salzwärchen infolge Unterfüllung des Bahndammes die Lokomotive, der Packwagen und zwei Personenwagen eines Personenzuges. Der Zugsführer wurde schwer, mehrere Reisende leicht verletzt.
 Nikolaus Tschelbe †.

Paris. In Paris hat der frühere Führer der russischen menschenrechtlichen Sozialdemokratie Nikolaus Tschelbe Selbstmord begangen. Er war gebürtiger Kaufmann und gehörte als sozialdemokratischer Abgeordneter von Tiflis der Duma an. Nach dem Revolution von 1917 wurde er der erste Präsident des Petersburger Arbeiter- und Soldatenrats. Nach der bolschewistischen Revolution floh er in den Kaukasus, versuchte vergeblich eine selbständige georgische Regierung zu begründen, mußte aber das Land verlassen, als die bolschewistischen Armeen anrückten und lebte dann als Emigrant in Paris.

Bücherchau.

Die Einmachzeit beginnt wieder und kaum sind die letzten Gläser vom vorigen Jahre geleert, sorgen fürsorgliche Hausfrauen schon wieder für ihre Küllung, denn der Winter ist lang und es gibt doch nichts Erfrischenderes, als Nachtisch und Gebäckes, namentlich für Kinder und am Krankenbett, wie schmackhaft und haltbar eingemachtes Obst. Leider hält der Zuckerverbrauch bei dem heutigen Zuckerpriß manche rechnende Hausfrau davon ab, reichlich einzumachen, Fruchtweine, Obstmas, Marmeladen zu bereiten, manchmal auch die Furcht, daß sich das Eingemachte nicht halten wird. Allen diesen Leserinnen, auch den erfahrensten Küchenkünstlerinnen, wird Rose Stolle-Schneiders „Illustriertes Einmachbuch bei sparsamsten Zuckerverbrauch, sowie der Erhaltung feinsten natürlichen Aromas“ willkommen sein. Das mit 23 Abbildungen ausgestattete Einmachbuch enthält nicht weniger als 864 auf Haltbarkeit erprobte Rezepte. Kein anderes Einmachbuch hat solche Verbreitung gefunden, wie Rose Stolle-Schneiders. Ueber 90 000 Hausfrauen besitzen und loben es. Wir halten das Einmachbuch für die Leserinnen unseres Blattes in der Geschäftsstelle zum Preise von einer Mark vorrätig, außerdem vermitteln es gern die Boten unserer Zeitung.

Dresdner Schlachtviehmarkt von heute, dem 14. Juni 1926.

Eigener Fernsprekdienst des „Wilsdruffer Tageblattes“.

Auftrieb	Wertklassen	Preise f. 1 Bir in Goldmark für Lebendgen
191	A. Ochsen. a) Vollfleisch, ausgemästete höchsten Schlachtwertes 1. junge	58—60 (107)
	b) 2. ältere	52—55 (103)
	b) sonstige vollfleischige 1. junge	48—52 (100)
	2. ältere	42—45 (93)
	c) fleischige	35—39 (82)
	ausl. Tiere	60—66 (107)
314	B. Bullen. a) jüngere vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwertes	57—59 (101)
	b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete	52—55 (97)
	c) fleischige	46—49 (92)
	d) gering genährte	42 45 (92)
292	C. Kühe. a) jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwertes	54—57 (101)
	b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete	47—49 (92)
	c) fleischige	37—40 (86)
	d) gering genährte	25—31 (82)
40	D. Färsen (Kalbinnen). a) vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwertes	58—61 (108)
	b) sonstige fleischige	44—52 (92)
	E. Fresser. Mäßig genährtes Jungvieh	—
756	II. Kälber. a) Doppellender b. Maß	75—78 (128)
	b) beste Maß- und Saugkälber	66—71 (114)
	c) mittlere Maß- und Saugkälber	59—63 (111)
	d) geringe Kälber	50—55 (101)
681	III. Schafe. a) Beste Maßlammer und jüngere Maßlammer 1. Weidenmaß	59—62 (121)
	2. Stallmaß	50—58 (118)
	b) mittl. Maßlammer, ältere Maßlammer und gutgenährte Schafe	42—46 (110)
	c) fleischige Schafvieh	28—40 74—105
	d) gering genährte Schafe und Lämmer	—
1955	IV. Schweine. a) Festschweine über 300	79—80 (99)
	b) vollfleisch. Schweine von 240—300	77—78 (99)
	c) vollfleisch. Schweine von 200—240	76—77 (99)
	d) vollfleisch. Schweine von 160—200	74—75 (99)
	e) fleischige Schweine von 120—160	—
	f) fleischige Schweine unter 120 Pfd.	—
	g) Sauren	62—68 (87)

Geschäftsgang: Rinder, Kälber, Schafe langsam, Schweine mittel. — Ueberständler: 16 Rinder, davon 3 Ochsen, 6 Bullen, 7 Kühe, außerdem 133 Schafe.

Die Preise sind Marktpreise für nüchtern gewogene Tiere und schließen sämtliche Spesen des Handels, Markt- und Verkaufskosten, Umsatzsteuer sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein, erheben sich also wesentlich über die Stallpreise.

Suppe sind immer gute Freunde, denn sie bringen uns Leben und Menschen näher. Tausend neue Eindrücke vermitteln sie uns und heben uns aus dem Alltag heraus. Aber man soll sie besitzen, nicht nur lesen und damit Gewinn für wenige Stunden haben. Daß leider viele unserer Abonnenten zur Zeit nicht in der Lage sind, Bücher in größerem Umfange zu kaufen, wissen wir, denn 3—4 Mark mit einem Male ist eine hüßbare Summe. Leicht ist es aber jeden Leser gemacht, sich Bücher zu kaufen, wenn er auf „Meister Buch-Roman“ abonniert. Wöchentlich erhält er in einem 2 Seiten starken Heft einen Teil eines Romans. Er sammelt sie Hefte und erhält immer, wenn der Roman vollständig ist eine prächtige Einbanddecke kostenlos geliefert. Jeder Abonnent kommt also im Laufe eines Jahres zu 5 gediegener Romanen. Die Hefte können bei unseren Trägern oder in der Geschäftsstelle bestellt werden. Eben beginnt der auszeichnete Roman von J. Schneider-Hoerstl: „Die Liebe des Weigerkönigs Kadanyi“.

Vereinskalendar.

Priv. Schöpfungsgesellschaft Wilsdruff. Dienstag den 15. Juni abends 8 Uhr im „Schöpfungsbau“ Versammlung.
 Liedertafel. Freitag den 18. Juni abends 8 Uhr Hauptversammlung.

Wetterbericht.

Wechselnd bewölkt, nur noch vereinzelte Niederschlagschauer, gemäßig warm. Schwache bis mäßige Winde aus südwestlichen Richtungen.
 Allgemeiner Witterungscharakter für die nächsten Tage: Wechselnd bewölkt mit gemäßigten Temperaturen.

Sachen und Nachbarschaft

Hainsberg. (Zugunfall.) Gestern abend in der siebenten Stunde entgleiste in der Nähe der Coghmannsdorfer Brücke die Vorpannlokomotive des Zuges 106 nach München mit einer Achse. Die dadurch entstandene Sperrung des Hauptgleises verursachte empfindliche Störungen im Zuglauf. Durch teilweise Umleitung auf die Güterzugsgleise für durchfahrende Züge und einseitigen Verkehr für Vortrasszüge von Hainsberg nach Tharand konnte der Betrieb einigermaßen aufrechterhalten werden. Die Störung nahm mehrere Stunden in Anspruch.

Dresden. (Ein Wollenbruch über Bühlau und Allersdorf niedergelassen.) Gestern abend trat ein heftiges Gewitter auf, in dessen Verlaufe über Bühlau und Allersdorf ein Wollenbruch niederging. Wie aus Allersdorf mitgeteilt wurde, drang das Wasser in die Häuser ein und stand dort 1,50 Meter hoch. Die Pflanzung trat aus den Äsren. Die freiwilligen Feuerwehren der Umgebung mußten in Tätigkeit treten. Die Dresdner Berufsfeuerwehr wurde nach dem Ortsteile Bühlau gerufen, wo das Wasser in den Kellern einen halben Meter hoch stand.

Reimsig. (Mit dem gestohlenen Motorrad verunfallt.) Ein schweres Motorradunfall ereignete sich an der Dürrweißcher Kurve. Wie sich nunmehr herausgestellt hat, hat der Schweizer A, der besinnungslos dort aufgefunden wurde, das Motorrad (ein DKW) in Großschirma bei Freiberg einem Arzt gestohlen.

Frankenberg. (Jubiläum.) In diesem Jahre vollenden sich 50 Jahre, seit die Frankenberg Realschule gegründet wurde. Der Verein ehemaliger Frankenberg Realschüler „Germania“ hat die Ausgestaltung der Jubiläumfeier übernommen und will aus diesem Anlaß vom 4. bis 6. September eine Wiedersehensfeier der ehemaligen Frankenberg Realschüler veranstalten. Anfragen und Mitteilungen von Adressen ehemaliger Schüler an Herrn Erwald Lohr, Frankenberg, erbeten.

Trebsen. (Als Lehrer nach Afghanistan.) Lehrer Karl Schneider hier erhielt vom Auswärtigen Amt die Mitteilung, daß er als Lehrer an die afghanische Amani-Oberrealschule in Kabul vorgeschlagen ist. Die Stelle ist am 6. September zu belegen und würde die Anwesenheit am 15. August von Genoa aus erfolgen. Die Schule steht unter einem deutschen Direktor. Lehrer Schneider ist auf dem Seminar in Prag vorgelassen, Sohn des Bürgermeisters i. A. Schneider in Ruzhichen und seit 1922 an der hiesigen Schule tätig.

Rohsdorf. (Ballonlandung.) Nicht am Walde des Köhlerischen Gutes landete ein Luftballon aus Dresden, dem sechs Passanten entfielen. Der Ballon wurde auf dem Bahnhof Burgstädt verladen.

Rochlitz. (Lehrerkonferenz.) Am Mittwoch fand in Rochlitz die diesjährige Hauptkonferenz der Lehrer des Bezirks statt. Aus dem Berichte des Bezirkschulrates geht hervor, daß im Bezirke 19 401 Schulkinder von 430 Lehrkräften unterrichtet werden. Es entfallen also im Durchschnitt auf eine Lehrkraft 45 Kinder.

Solditz. (Heimkehr.) Man rüstet sich bereits zum zweiten Heimkehrfeste, das vom 3. bis 5. Juli dieses Jahres stattfinden soll. Eine ziemlich umfangreiche Festschrift ist auch bereits im Druck.

Freiburg. (Ein verbrecherischer Onkel.) Der Malergehilfe Max Raumann, der, wie seinerzeit gemeldet, mit seiner 11jährigen Nichte Hedwig Frenzel von hier geflüchtet war, ist Freitag nachmittag in Weiskens a. d. S. verhaftet worden. Er war während der acht Wochen mit dem Mädchen, das er als Raabe verkleidet hatte, über Altenburg—Naumburg nach Weiskens gekommen, wo er bei seiner Festnahme schon mehrere Wochen unwohl hatte.

Deutsch-Einsiedel. (Ein Versehen mit dem Tode.) Der Händler Händig trank aus Versehen aus einer Flasche Benzol und starb kurze Zeit darauf.

Podau-Lengsfeld. (Beim Fußballspiel ertrunken.) Der 12 Jahre alte Schulknabe Köhler fiel beim Fußballspiel in die angestauten Podau und wurde von den Fluten fortgerissen. Sein Leichnam konnte noch nicht geborgen werden.

Marktneufkirchen. (Massenerkrankungen in Zwota und Marktneufkirchen.) Wie aus Marktneufkirchen berichtet wird, ließen zahlreiche in den letzten Tagen vorgenommene Erkrankungsfälle den Verdacht aufkommen, daß es sich um Trichinose handelt. Viele Personen von Marktneufkirchen und besonders in Zwota befinden sich in ärztlicher Behandlung. Das behauerliche ist, daß auch ein Todesfall zu verzeichnen ist. Die Frau des Bahndienstwärters in Zwota, Frau Pfeifer, wurde im Marktneufkirchener Krankenhaus eingeliefert und starb dort. Die Staatsanwaltschaft hat die Leiche beschlagnahmt und die Section angeordnet. Diese ergab, daß Frau Pfeifer an Trichinose verstorben ist, die aller Wahrscheinlichkeit nach auf Wurmgenuß zurückzuführen ist. Bezüglich der übrigen Erkrankungen sind noch keine sicheren Feststellungen gemacht.

Der Weg zum Troste.

Und Schwanden Hoffen dir und Träume,
So sag der lauten Welt Ab!

Halt Menschen strenge dich verschlossen,
Doch was da singt und blüht im Hain,

J. J. David.

Die Entstehung des Gewitters.

Die Erscheinungen der atmosphärischen Elektrizität
haben zwar in gleicher Weise wie die der Sternwelt

Die Quelle aller beim Gewitter wirkenden Kräfte
ist die Sonnenwärme. Wir wissen, daß die warme Luft
viel mehr Wasserdampf aufnehmen kann wie die kalte,

gegenseitig geladenen Wolkenteile ziehen sich bekanntlich
gegenständig an, bis die elektrische Spannung so groß
geworden ist, daß eine Entladung, ein Blitz auftritt.

In großen Zügen mag unser Bild der Wirklichkeit
entsprechen, die durch das wilde Durcheinander und
infolge der riesigen Kräfte, die dabei ins Spiel treten,

Saatenstand in Deutschland im Juni.

Nach statistischen Nachrichten.

Die ungewöhnlich frühe und teilweise napfalte Witterung
im Mai war dem Wachstum der Pflanzen im allgemeinen
wenig zuträglich und hat die Weiterentwicklung der Saaten

Das Wintergetreide hat im großen und ganzen den
Stand wie im Vormonat behauptet. Die Beurteilungen lauten
größtenteils befriedigend.

Der Stand des Sommergetreides wird — mit
Ausnahme von Sommerroggen — zumeist besser als der des
Wintergetreides angesehen.

Die Bestellung mit Hackfrüchten ist bis auf geringe
Teile beendet. Das Anpflanzen der Kartoffeln verzögert sich
im allgemeinen langsam und ungleich.

Gutterpflanzen und Wiesen haben sich infolge
der napfalten Witterung im allgemeinen nur mäßig entwickelt
können, so daß für den ersten Schnitt wenig günstige

Unter Zugrundelegung der Zahlenquoten 2 = gut, 3 =
mittel, 4 = gering ergibt sich im Reichsdurchschnitt folgende
Bewertung: Winterweizen 2,7 (im Vormonat 2,7), Sommer-

Sommerroggen 2,8, Sommergerste 2,8,
Sommergerste 2,6,
Winter 2,7, Kartoffeln 2,8, Zuckerrüben 2,9,
Runkelrüben 2,9,
... 3,3 (3,1), Futterne 2,9 (2,8),
... 2,6 (2,4),
... 2,9 (2,7).

Politische Rundschau

Die innerpolitische Lage in Bayern.

In einer Besprechung der Koalitionsparteien ist auch
zu der Frage einer Auflösung des Landtages Zielsetzung
genommen worden. Wie verlautet, ist dabei die Auflösung
durchgedrungen, daß eine Landtagsauf-

Die Anklage gegen die Berliner Politische Polizei.

Die rheinisch-westfälischen Industriellen, die wegen
der politischen Hausdurchsuchungen gegen die Berliner Politische
Polizei Strafantrag bei der Staatsanwaltschaft gestellt hatten,

Das endgültige Wahlergebnis in Mecklenburg.

Nach der abschließenden Berechnung ist das Ergebnis
der Landtagswahlen in Mecklenburg-Schwerin folgendes:
Deutschnationale Volkspartei 12 Sitze, Sozialdemokratische

Aus In- und Ausland.

Berlin. Der Haushaltsausschuß des Reichstages stimmt
mit der Mehrheit der bürgerlichen Stimmen der Übernahme
einer Kreditgarantie zu, um die Erhaltung des Mark-

Weimar. Der thüringische Innenminister Dr. Sattler
erklärt im thüringischen Landtag, daß es ihm mit Rücksicht
auf das ihm vorliegende Material über die militärisch ausgezogene

Chemnitz. Die Chemnitzer Bezirksgruppe des Vereins
sächsischer Richter und Staatsanwälte hat beschlossen, gegen die
Ernennung des Freiburger Oberstaatsanwalts Dr. Adams zum

Frank. Hier ist es bei kommunistischen Straßena-

Genf. Bei einer sozialistischen Gedächtnisfeier für den
ermordeten italienischen Abgeordneten Matteotti kam es zu einer
scharfen Schlägerei zwischen Sozialisten und

Stolze Herzen.

Roman von Alfred Sassen.

(Nachdruck verboten.)

Der einsame Mann hatte es nicht zu bereuen, sein
Los an das des einsamen Weibes geknüpft zu haben. Es
wurde ein Glück daraus, über dem es freilich wie ein

Jedes der beiden empfand, seiner innersten Natur ge-

Das Besondere in dem heranwachsenden Kind, in
seinen Augen, in dem ganzen schmalen, wohlgebildeten Ant-

Vorläufig erlebte Heinz köstliche Weihnachten, erst zu
Hause, und dann noch einmal im Schloß, wo er unter
einer Menge anderer Kleinigkeiten von Komtesse Klementine

Ostern trat ein Wendepunkt in Heinzens Leben ein.
Er mußte das Dorf verlassen, um in der sechs Stunden
entfernten Kreisstadt das Gymnasium zu besuchen. Solch

erwende und im Vergessen jayon wieder Hoffnung
erwende Leben der Natur eine Lichtgestalt, von der ihm
das Abschiednehmen doppelt schwer dünkte.

Aber es war auch etwas da, was ihn mächtig
über den Abschieds Schmerz hinaushob und seine Blicke in
die Zukunft lenkte. Ja, er mußte lernen, viel lernen, alles

Für das Lernen und Mähen, in das er sich mit
Eifer hineinstürzte, entschädigten ihn dann die wunder-

In dem prächtigen Park, in den weiten Gemächern
des Schlosses wurde Heinz dann wieder auf die
schwindelnde Höhe gehoben, auf der er damals nach
dem schauerlich süßen Abenteuer jenes ewig denkwürdigen

Dem Mutterauge entging es auch nicht, daß Heinz in
den Ferien oft mit einem nervösen Zug um die Augen
und die Lippen heimkam. Und so streng der Junge auch

nie ihrem Liebling im Schloß widerzulegen, mag genug sehen
konnte.

Sie wußte ja doch, daß die Luft, die im Schlosse
und unter seinen Bewohnern wehte, in Zukunft nicht die
ihres Kindes sein konnte. Sie sagte sich, daß man nur

Sah sie dann freilich, wie die Augen des Jungen
aufleuchteten, wenn der Wind aus dem Schloßpark eine
Dustwolke herübertrug, wenn ein Diener mit einer Be-

Sie wollte schon dafür sorgen, daß ihr Kind als
Bestes die Fähigkeit erlernte, klar zu sehen im rechten
Augenblick, tapfer zu sein in notwendiger Entscheidung,

3. Kapitel.

Die kleine Komtesse war ziemlich groß geworden
und sah noch älter aus, als sie war. Die hochauf-
gehobene Gestalt freilich zeigte sich noch recht unentwickelt

Die Komtesse hatte von mehreren sorgfältig aus-
gewählten Lehrerinnen, die nacheinander von einem be-
taunten Schulmonarchen in der Residenz nach dem gast-

Paris. Wegen die Urheber eines Aufrufes für die vollstän-
dige Autonomie Elzas-Lothringens ist vom
französischen Justizministerium eine strafrechtliche Untersuchung
eingeleitet worden.

Neues aus aller Welt

Groschwitz-Gedenkfeier in Sandersheim. Die Groschwitz-Gedenkfeier, die die Stadt Sandersheim zum Gedächtnis der ersten deutschen Dichterin, der Königin Groschwitz, veranstaltete, nahm am 11. Juni ihren Anfang. Die Feier wurde mit einem Kirchenkonzert im alten Münster, der jetzigen Stiftskirche, eingeleitet, bei dem Chor- und Orgelwerke aus dem 9. bis 15. Jahrhundert zu Gehör gebracht wurden. Am Abend hielt Professor Dr. Meier-Braunschweig einen Vortrag über die Geschichte der 1100jährigen Stadt Sandersheim.

Fälschungen von Sparassentkreditbriefen. Der Provinzialbank Pommeren sind mehrere Abschnitte von Sparassentkreditbriefen zugewandert, auf denen über erfolgte Auszahlung durch Sparassent der Rheinprovinz quittiert ist. Eine Prüfung dieser Kreditbriefquittungen hat ergeben, daß es sich um Fälschungen handelt. Es wird den Sparassenten dringend die genaueste Prüfung aller vorgelegten Sparassentkreditbriefe empfohlen und — vorkommendenfalls — um Festnahme der Betrüger ersucht.

Ein angeblicher Attentatsplan gegen den König von Jugoslawien. Die Wiener Baronin Erlach, die zu einem mit ihr befreundeten reichsdeutschen Ingenieur namens F e m e l nach Agram fahren wollte, wurde an der österreichisch-jugoslawischen Grenze verhaftet, weil bei der Zollrevision in ihrem Koffer eine Revolver gefunden worden war. Die Baronin wurde beschuldigt, gegen das jugoslawische Königspaar, das in Agram einreisen sollte, ein Attentat geplant zu haben. Ingenieur F e m e l wurde gleichfalls festgenommen, nach Einspruch des deutschen Konsuls aber wieder freigelassen, während die Baronin sich noch in Gewahrsam befindet.

20 000 Jahre alte Schädelknochen gefunden. Bei Ausgrabungen in Gibraltar wurden von einem weiblichen Mitgliede des englischen Instituts für Verfeinerungskunde das Stirnbein und andere Teile eines menschlichen Schädels gefunden. Dieser neuentdeckte Schädel eines Urmenschen soll nach vorsichtiger Schätzung 20 000 Jahre alt sein.

Schweres Bootunglück in einem indischen Hafen. In Vizagapatam in Indien sind zwölf Personen infolge Kenterns eines Bootes, das Passagiere vom Dampfer zu einem Dampfer bringen wollte, ertrunken. Der hohe Wellengang dürfte die Ursache des Kenterns gewesen sein. Drei Personen wurden von Hafenbeamten gerettet, während fünf andere das Ufer schwimmend erreichten.

Bunte Laeschchronik

Königsberg i. Pr. Bei einem Autounfall wurde hier eine junge Dame tödlich verletzt. Der Besitzer des Königsberger Münzpalastes, Arndt, der das Auto gelenkt hatte, ist nach dem Unfall gestrichet.

Rief. Die elf Matrosen vom Dampfer „Redar“, die in Holtzenau gemeinert hatten, wurden vom Amtsgericht Rief in einem beschleunigten Verfahren zu sechs Wochen Gefängnis verurteilt, doch wurde allen ein zweijähriger Strafausschub gewährt.

Paris. Der Brotpreis in Paris wird vom 16. Juni an auf 2,15 Frank und vom 23. Juni an auf 2,25 Frank für das Kilo erhöht.

Aus dem Gerichtssaal.

Berufung des Staatsanwalts im Lühow-Prozess. Der Anklagevertreter im Lühow-Prozess hat gegen den Freispruch des Erweiterten Schöffengerichts Berlin-Lichterfelde Berufung eingelegt. Obwohl sich die Berufung auf sämtliche 75 Anklagefälle erstreckt, wird die neue Verhandlung sich voraussichtlich auf die schwersten Fälle beschränken und daher erheblich kürzer werden als die Verhandlung der ersten Instanz. Infolge der Berufung bleibt der Beschluß des Schöffengerichts Lichterfelde, dem Freiherrn v. Lühow eine Entschädigung für unschuldig erittene Unterdrückung zuzubilligen, in der Schwebe.

Spionageprozess. Der Strafsenat des Oberlandesgerichts Karlsruhe (Baden) verurteilte den früheren Kriminalassistenten L e u t w e i n wegen Vergehens gegen das Spionagegesetz zu vier Jahren Zuchthaus, von denen sieben Monate Untersuchungshaft abgerechnet werden, und zu zehn Jahren Exzess.

Die Mordtaten des Schupowachtmeysters Gerth. In Berlin stand der frühere Schupowachtmeyster G e r t h wegen der Ermordung zweier Prostitutier zum zweitenmal vor Gericht. Die Mordtaten hatten seinerzeit großes Aufsehen erregt. Die erste Prozessverhandlung gegen den Mörder war abgebrochen worden und man überwies den Angeklagten zur Beobachtung seines Geisteszustandes einer Irrenanstalt. Bei der zweiten Prozessverhandlung, die nunmehr stattfand, hatte der Staatsanwalt wegen Totschlags zwölf Jahre Zuchthaus beantragt. Auf Grund der ärztlichen Gutachten wurde Gerth jedoch als unzurechnungsfähig freigesprochen.

Spiel und Sport.

Bogtkämpfe in Berlin. Die erste nationale Veranstaltung der Berliner Ortsgruppe des B D F, hatte nur einen schwachen Besuch zu verzeichnen. Die Ausschreibung der Bestergebnisse gewann Ermeister Walter Funke gegen den Leichtgewichtmeister Richard Naujoks. Einen weiteren Bestergebniskampf gewann Ermeister Grimm überlegen gegen den Hamburger Sahn nach Punkten. Zwei Federgewichtskämpfe vervollständigten das Programm. Rood fertigte den Ermeister Sasse überlegen nach Punkten ab. Schließlich feierte Ziemdorf gegen Schumacher gleichfalls einen Punktzieg.

Das Kampfsport-Hochturnier wird von Verbandsmannschaften bestritten werden. Mit Ausnahme des Baltikverbandes haben alle deutschen Verbände gemeldet, dazu kommt eine Mannschaft Österreichs. Die Vorrunde ist bereits zusammengestellt worden und sieht folgende Paarung vor: Brandenburg—Süddeutschland, Österreich—Westdeutschland und Mitteldeutschland—Norddeutschland. Das Freilos der ersten Runde fiel Südostdeutschland zu.

Börse - Handel - Wirtschaft

Künftige Berliner Notierungen vom 12. Juni.

* **Börsenbericht.** Die Börse bot wieder ein recht nervöses Bild; man kann von einem unsicheren Wochenabschluss sprechen. Zu Beginn war es verhältnismäßig fest; nach dem ersten Kurssturz wurde es aber im Zusammenhang mit einigen Verkaufsaufträgen aus der Provinz durchweg schwächer. Erst bei Schluss des amtlichen Verkehrs setzte eine neue Befestigung ein. Der Geldmarkt ist unverändert flüssig. Privatdiskont: 4,50 %.

* **Devisenbörse.** Dollar 4,19—4,20; engl. Pfund 20,41 bis 20,46; holl. Gulden 168,55—168,97; Danz. 80,97—81,17; franz. Frank 12,25—12,29; belg. 12,47—12,51; schwed. 11,22—11,26; italien. 15,32—15,36; schwed. Krone 112,30 bis 112,58; dän. 111,36—111,64; norweg. 93,03—93,27; tschech. 12,41—12,45; österr. Schilling 59,25—59,39; poln. Loty 41,09—41,31.

* **Produktenbörse.** Es waren ziemlich ansehnliche Mengen von Auslandsweizen für Deutschland, zum Teil seitens Berlins, gehandelt, und es scheint, als ob das mit zur Befestigung des Auslands beigetragen hat. Im hiesigen Zeitgeschäft war Juli durch Deckungsfrage befestigt, während September eher schwächer lag. Die Ungevißheit bezüglich der kommenden Hölle macht Unternehmungslust für spätere Lieferung vorsichtig. Roggen ist in greifbarer Inlandsware wenig angeboten, aber von Mühlen gefragt. Herbst etwas schwächer. Gerste in guter Brau- und Futtermittelware gefragt, Daser in feinen und guten Mittelformen schlaun zu verkaufen, in geringen sehr schwer. Wehl hat ziemliches Geschäft.

Getreide und Olsaaten per 1000 Kilogramm in Reichsmark

	12. 6.	11. 6.		12. 6.	11. 6.
Belz. märk.	—	—	Belz. märk.	11,2-11,4	11,4-11,5
pommersch.	—	—	Roggl. i. Pr.	—	—
Roggl. märk.	178-183	178-183	Waps	—	—
pommersch.	—	—	Leinsaat	—	—
westpreuß.	—	—	Witt.-Erbsen	36-46	36-46
Braugerste	187-200	187-200	fl. Speiserbs.	27-33	27-33
Futtergerste	173-186	173-186	Futtererbsen	22-27	22-27
Haf. märk.	195-208	195-208	Beluschten	22,5-27,5	22,5-27,5
pommersch.	—	—	Ackerbohnen	23-26	23-26
westpreuß.	—	—	Widen	32-35	32-35
Weizenmehl	—	—	Lupin., blaue	14-16	13,5-15,5
p. 100 kg fr.	—	—	Lupin., gelbe	18-20	17,5-19,5
Fl. br. infl.	—	—	Seradella	—	—
Sod. feinst.	—	—	Rapskuchen	13,7-13,9	13,7-13,9
Wrt. u. Not.	37,2-39,5	37,2-39,5	Leintuchen	17,6-17,8	17,6-17,8
Roggenmehl	—	—	Trockenschl.	9,9-10,3	9,9-10,3
p. 100 kg fr.	—	—	Sova-Schrot	19,5-19,8	19,5-19,8
Berlin br.	—	—	Tortm. 30/70	—	—
infl. Ed.	25,2-26,7	25,2-26,7	Kartoffelstf.	21-21,4	20,7-21

* **Butterpreise.** Per Zentner: 1. Qualität 155 M., 2. Qualität 137 M., abfallende 117 M. Tendenz: Stetig.

* **Schlachtviehmarkt.** Auftrieb: Rinder 1968, darunter Bullen 473, Ochsen 385, Kühe und Färken 1110, Rälber 1400, Schafe 9150, Schweine 6567, Flegeln 39. Preise: Für ein Hund Lebendgewicht in Pfg.: Ochsen a) vollfleischige, ausgemästete 58—63, b) vollfleischige, ausgemästete im Alter von 4—7 Jahren 53—56, c) junge fleischige, 1. Art ausgemästete 47—50, d) mäßig genährte jüngere und aus genährte ältere 40—44; Bullen a) 55—58, b) 52—54, c) 45—49; Kühe und Färken a) 55 bis 60, b) 44—52, c) 35—40, d) 28—32, e) 22—26; Flegler 40 bis 47; Rälber a) 95—115, b) 70—75, c) 60—68, b) 50—56.

Beachten Sie unsere Abonnementeinladung auf

MEISTERS BUCH-ROMAN

Wochenheft 25 Pfennige!

Einbanddecke loslösen!

Wochenheft 25 Pfennige!

Bestellungen nehmen unsere Träger, wie unsere Geschäftsstelle entgegen.

endgültig die Bestimmung getroffen worden, daß, sobald Klementine das sechzehnte Jahr angetreten, ihre Liebesbedelung in das aristokratische Genfer Haus stattfinden sollte.

Inzwischen verließ Heinz als Abiturient das Gymnasium. Er war zu einem hübschen Jüngling herangewachsen, schlank, von geschmeidiger Anmut in seinen Bewegungen. Das schmale Gesicht mit dem kurzgehaltenen dunklen Haar darüber ließ auf eine stark ausgeprägte Persönlichkeit schließen. Hinter der gut gewölbten Stirn war nicht nur eine Menge Schulfachkenntnisse angehäuft, da war eigenes Denken und Gefühl. Heinz hatte sich so ziemlich durch die gesamte Weltliteratur hindurchgelesen, und der Literatur und ihren Zungen, den Sprachen, wollte er auch auf der Universität treu bleiben.

Er war all die Jahre her mit der alten Kinderunbefangenheit immer mit gleicher Güte willkommen geheißen. In ihrem vornehmen Empfinden blieb der Dank, den sie an ihn abzufragen hatten, als eine Schuld bestehen, an der sie ihr ganzes Leben hindurch zahlen mußten. Trotzdem bildete sich zwischen ihnen jene unsichtbare Schranke, an der sich, wie Heinzens Mutter im stillen fürchtete, ihr Liebling noch einmal die Stirn wund stoßen könnte.

Die Gräfin ging vollständig im Denken und Empfinden ihres Gatten auf, und der leuchtende und dabei doch völlig in aristokratischen Vorurteilen wurzelnde Edelmann dachte auch nicht einen Augenblick daran, daß Heinz je auf den Gedanken kommen könne, an jener Schranke rütteln zu wollen. Der in allen Dingen so klarblickende Graf sah nichts von den geheimnisvollen Fäden, die sich zu längst schon bestehenden immer neu zwischen seinem Kinde und dem angehenden jungen Gelehrten spannen.

Klementine war ihm eben noch ein Kind, wenn auch ein eigenartiges Kind, wie er sich mit Stolz sagte. Und Heinz hielt er für einen lebenswürdigen jungen Menschen von guter Erziehung und mit vielen Kenntnissen, aber auch im Wahn der landläufigen Ansichten über die bestehende gesellschaftliche Ordnung.

Er hatte keine Ahnung, daß Heinz mit beiden Füßen in der neuen Welt stand, in der die Jugend mit blinkenden Schwertern liebt, alte Götter in die Flucht treibt. Ja, Heinz spähte mit durchdringenden Augen und der ganzen heißen Ungeduld seiner neunzehn Jahre nach neuen Wegen aus, nach neuen Göttern, die neue Freuden versprechen, Freuden, die sich kühn und fröhlich zulangende Hände als verdiente Früchte pflücken — von allen Bäumen, es ist keiner zu hoch.

So oft auch veranlagte Ferientage sie in all den

Jahren vereinigt, hatten Klementine und Heinz doch niemals, wenigstens nicht, wenn sie allein waren, von dem Abenteuer auf dem Waldteich gesprochen. Wenn einmal von anderen ein andeutendes Wort fiel, so tauchten beider Augen schnell ineinander, mit der alten Gewalt, die damals die Kinderaugen zueinander gezogen. Es war ihnen, als wenn sie sich gegenseitig wieder ein stummes Versprechen in die Seele senten, ein Versprechen, das jedoch gar nicht der Erneuerung bedurfte. Sie hatten es beide nicht vergessen, wenn sie auch mit keinem Wort daran rührten, und würden es auch in Zukunft nicht vergessen. Sie wußten voneinander genau, daß jeder jenes Tages inneren Reichtum, der ihnen aus drohender Todesgefahr wie ein geheimnisvoll schimmerndes Licht in den jungen unklaren Herzen aufgegangen, als einen Schatz bewahrte, für dessen Hebung der schönste Tag schon kommen mußte.

Nun war es an einem Sommernachmittag, kurz vor Heinzens Abgang nach der Universität. Heinz war zur Mittagstafel im Schloß gewesen, und die jungen Menschenlinder streiften nun noch ein wenig durch den Park, über dessen grüne Laubmassen der leuchtende Glanz der zahlreichen Rosen gleichsam einen verklärenden Schimmer hinwarf, während vom Himmel nur wenig Glanz fiel — er war grauschwarz bedeckt. In der Luft war es still, kaum da und dort ein Käferjurren, ein verllorener Laut aus matter Vogelstehle.

Heinz und Klementine gingen eine ganze Weile stumm nebeneinander her, mit halb gesenkten Köpfen. Ein einziges Mal hatten sie sich ins Auge geschaut, es war wohl, als ob eins dem andern eine nebensächliche Frage zurufen wollte, um die drückende Stille zu unterbrechen. Aber wie ihre Augen sich trafen, wußten beide, daß in ihren Seelen gleiche Gedanken waren, gleiches Jagen, die gleiche unruhige Trauer. Die Frage blieb ungeprochen.

Sie dachten beide daran, daß sie sich, wenn Heinz das erste Mal in den Studentenferten nach Hause kam, nicht mehr wiedersehen würden. Klementine war dann schon in die französische Schweiz abgereist.

Und sie hatten beide die heißaufwallende Empfindung, daß nun ein Wort gesagt sein mußte, das ihr holdes Geheimnis betraf. Die Stunde war da, da sie ihm einen Namen geben mußten. Unter diesem Namen mochte es sich dann wieder unter Blumen und Duft verhüllen, mochte im geheimen weiterleben, weiterwachen, bis es eines Tages groß, stolz und schön, verwandelt in eine zwingende Macht, hervorvorpringen würde, um seine Rechte, seinen Platz im Leben zu beanspruchen.

Der neunzehnjährige Heinz mit den revolutionären Gedanken hinter der Stirn war nicht der Stärkere, der zuerst sprach. Die fünfzehnjährige Klementine, das halbe

Kind war es. Sie blieb plötzlich stehen und veranlagte Heinz dadurch, ebenfalls stehen zu bleiben.

Sie befanden sich in einem entlegenen Winkel des Parks, weitab vom Schloße. Auch die Rosen mit ihrem schwülen Duft lagen hinter ihnen. Ein kleines Tannenbüschel, das aber nicht recht geheißen wollte, umgab die beiden.

Klementine strich nur ein einziges Mal in halber Verlegenheit mit der Hand an ihrem weißen Kleide hinunter, dann hob sie rasch den Kopf und sah Heinz fest an. Sie vergaß in diesem Augenblicke, daß sie sich seit drei Jahren schon „Sie“ nannten, und sagte: „Heinz, seit du mir damals das Leben gerettet hast, habe ich dich lieb — sehr lieb. Und wenn ich auch älter werde — das wird so bleiben.“

Der Jüngling, der mit allen Helden der Weltliteratur innige Freundschaft geschlossen hatte, benahm sich in diesem Augenblicke recht wenig heldenhaft. Er wurde blaurot und verlegen. Plötzlich jedoch wurde seine Haltung straff, das Rot verlief sich auf der Stirn und in den schmalen Wangen, um der eigentümlichen Blässe tiefer seelischer Erregung Platz zu machen.

Heinz war sich sofort darüber klar, daß es hier nicht zu einer alltäglichen Liebeszene kommen dürfte. Er versagte es sich sogar, den kühnen jungen Mund, der ihm so holde Botschaft zugerufen, auch nur einmal zu küssen. Tief tief atmete er auf, dann streckte er langsam die Hand aus und erwiderte in dem weihenoffen gedämpften Ton, wie man ihn wohl unwillkürlich in einer Kirche annimmt: „Ich danke dir für dieses Wort, Klementine. Ich werde es nie vergessen. Darf ich dich daran erinnern, wenn ich ein Mann bin, der fest und sicher im Leben steht?“

Das seltsame Mädchen gab sein Jawort im Innersten seiner Seele, denn leise und lautlos fühlte Heinz seine Hand ergriffen, und nur zwei Augen beantworteten stumm seine Frage.

Sie kehrten langsam und ohne ein weiteres Wort zu sprechen, in die weniger entlegenen Teile des Parks zurück, dorthin, wo die Rosen blühten. Bei den Rosen fanden sie den Grafen, der für Heinzens Mutter einen Strauß prächtigsten, halb erschlossenen Knospen abschchnitt.

Bald darauf reiste der angehende Student ab. — Heinz und Klementine sahen sich jedoch viel eher wieder, als sie geglaubt. Aber es war ein unendlich trauriges Wiedersehen.

(Fortsetzung folgt.)

und dir geplatzt, denn ich bekam ihn von da ab nie mehr zu Gesicht.

Als du drei Jahre alt warst, brachte man mir eines Abends meinen Mann, der mein einziger Halt im Leben war, tot nach Hause. Ein Blutsturz hatte seinem Leben ein jähes Ziel gesetzt. Mein Leid, Elemer, kannst du nicht ermessen. Du weißt nicht, wie sehr ich deinen Vater geliebt habe.

In meiner Verzweiflung, im ersten großen Schmerz und dem entsetzlichen Verlassenheit suchte ich Zuflucht am Herzen meiner Eltern.

Ich hatte mich verrecknet. Sie wollten nichts mehr mit mir zu tun haben. Durch einen Diener wurde mir bescheid, daß kein Platz für mich in ihrem Hause wäre.

Ich hatte dich, mein Junge, und gab mich zufrieden. Aber nach kaum zwei Monaten waren meine Vorräte erschöpft. Ich mußte mich um einen Erwerb umsehen, wenn ich nicht wollte, daß du hungerst. Ich hätte nie geglaubt, daß es in dem großen Wien so schwer wäre, redliches Brot zu verdienen. Wochen lief ich von Tür zu Tür, ohne etwas zu bekommen, obwohl ich mich gerne jeder Arbeit unterzogen hätte. Schließlich mußte ich in meiner Not nicht aus, noch ein mehr. Es blieb mir nichts mehr übrig, als mit dir in den Tod zu gehen. Lange stand ich an einer der Brücken und sah in das schmutzige Wasser, das die Donau mit sich führte. Mir war nicht bange, aber ich trug dich auf meinem Arm, und du hattest solch seltsames Lächeln um den Mund und wußtest nichts von Tod und Sterben. Ein langes Leben lag noch vor dir.

Gegen Abend schleppte ich mich mit dir wieder zurück in unser Heim. Auf der Treppe zum Ausgang sah ein Mann und musterte uns forschend.

Kleingültig wollte ich mich an ihm vorbeidrücken. Da kamst du mir nachgelaufen und reichstest ihm das Händchen. Im selben Augenblick hob er dich empor und drückte dich an seine Brust und dein Gesicht an seine Wangen. „Ihr seid es schon — ihr seid es schon,“ stammelte er zwischen Lachen und Weinen.

Ich wollte dich aus seinem Arm befreien, aber er drückte dich nur noch fester an sich. „Laß mir das Kind,“ bat er. „Du bist Luise Kadanyi und dein Mann war mein Sohn und der Bub ist mein Enkel. Ich glaube fast, ich bin zur rechten Zeit gekommen.“

Ich weiß nicht mehr, wie ich ins Haus gelangte. Sein Arm stützte mich vor dem Zusammenbrechen, so elend hatten mich Hunger und Verzweiflung gemacht. Er brachte uns zu essen. Du schließt auf seinem Schoße ein. Da erzählte ich ihm, was ich im Begriffe war zu tun. Er war entsetzt und rückte enger gegen mich. Ich bat ihn, sich wenigstens deiner zu erbarmen und mich meinem Schicksal zu überlassen. Da griff er nach meinen Händen und strich unablässig darüber hin, während er sprach. Seit dem Tode meines Mannes hatte niemand mehr so gütig zu mir geredet.

„Ich nehme euch mit,“ sagte er liebevoll. „Die Gharba hat Platz für euch beide. Und das Kind meines Sohnes wird eine Jugend haben, wie du sie ihm hier in der Stadt niemals würdest bieten können.“

So bin ich denn mit ihm gezogen und habe es nie zu bereuen gehabt. Du weicht und siehst, wie er mich auf den Händen trägt und dich mit mir. In all den vierzehn Jahren, die ich nun bei ihm wohne, habe ich kein böses Wort gehört. Nur Güte empfangen ich von ihm vom Morgen bis zum Abend. Wir haben nie gedurft, nie gedürft, nie gehungert. Deine Kindheit war so voll Sonne, wie die Steppe im ersten Maien. Du hast nichts entbehrt, auch deinen Vater nicht, denn er ist dir jederzeit ein solcher gewesen.

„Mutter!“ Elemer war aufgesprungen und stand hoch aufgerichtet vor ihr. „Mutter, wo ist der Großvater, daß ich ihm danken kann!“

„Gebulde dich, mein Junge!“ Luise Kadanyi hielt ihn an beiden Händen fest. „Laß dir nur erst sagen, wie du ihm danken kannst.“

„Ja, Mutter! — Sag rasch!“

„Er will, daß du dir nun dein Leben selbst zimmerst, es soll nicht später von dir heißen, wie es bei deinem Vater der Fall war, du siehst ein Zigeuner.“

Elemer lachte. „Was kann man dagegen machen, Mutter?“

„Er will dich fortbringen!“

„Mutter!“ Das Knabengesicht erstarrte in Schreck und Abwehr. „Fortbringen? — Fort von hier? — Niemals.“

Zitternd vor Erregung stand er vor ihr. Seine Nasenflügel bebten. Die Augen glänzten feucht und ein schmerzliches Zucken ging um den schmalen Mund.

Ausschneiden! Ausfüllen! Einsenden!

Ich bestelle hiermit zur wöchentlichen Lieferung

„Meisters Buch Roman“

Nach Beendigung jedes Romans wird mir eine goldgeprägte Einbanddecke kostenfrei geliefert

Name: _____

Wohnort, Straße und Nr. _____

Luise Kadanyi wollte nach seinen Händen greifen, aber er entzog sie ihr. „Sag doch, Mutter, wie denkst du dir dann das — das Fortgehen. — Kein Mensch kann das von mir verlangen. Großvater am allerwenigsten!“

„Was ereiferst du dich so, mein Bub?“

Die hohe, breitschultrige Gestalt des alten Kadanyi schob sich unter die schmale Türe. Elemer vergaß jedes Wort der Begrüßung und eilte auf ihn zu. „Großvater, ist das wahr, was Mutter mir soeben gesagt hat?“

„Was hat sie dir denn gesagt?“

Der weißbehaarte Mann und die noch junge, hübsche Frau sahen sich verständnisvoll an.

„Daß ich fort soll,“ stieß Elemer hervor.

„Ja, das ist wahr!“

„Dann — dann siehst du mich nicht — und ich — Großvater, ich glaube, du siehst mich!“

„Dein Glaube ist schon der rechte, mein Junge, aber eben weil ich dich liebe, mußst du weg von hier.“

„Und wenn ich nicht will?“

„Du mußt, Elemer!“

„Müssen?“ Der Mund des Knaben blieb halb geöffnet.

„Ja.“

„Ich will aber nicht, Großvater!“

„Elemer...“

Der Ruf blieb ungehört. Der Junge war bereits aus dem Zimmer gestürzt. Bewundert, beinahe erschrocken sah die Mutter ihm nach.

„Hast du das erwartet, Vater?“ sagte sie bekümmert.

„Ja, Luise. — Du nicht? — Er hat unser heißes Blut geerbt — Zigeunerart. — Aber mir ist nicht bange um ihn. Er hat auch dein gutes Herz mit auf den Weg bekommen. Er wird sich finden und dann von selber zurückkehren. Sei ohne Sorge. — Du sollst nicht weinen, Luise. — Die Bortwürfe, die er mir jetzt macht, sind nichts im Vergleich zu denen, die er mir später machen würde, wenn ich ihn immer hier behielte.“

„Und du verzehst ihn, Vater? — Du trägst ihm nichts nach?“

„Wie kannst du fragen. — Dem einzigen Enkel — Wo mir sonst nichts geblieben ist als du und er.“

Wir bringen

in wöchentlich erscheinenden 32 Seiten starken Heften nur gediegene Romane der Gegenwart, die interessant, spannend und literarisch wertvoll sind. Auf eine künstlerisch hervorragende Einbanddecke haben wir den größten Wert gelegt

Für 25 Pfennige wöchentlich

erhalten Sie im Laufe eines Jahres fünf ausgezeichnete Romane der besten Schriftsteller der Gegenwart

eine Bibliothek

Der 15. Jahrgang bringt folgende Romane:

- Dom Leben geht, Liebesroman von J. Schneider-Foerßl
- Friedrich Augsburg, Historischer Roman von Wolfgang Markes
- Das Gnadenhaus, Familienroman von Helene Helbig-Tränkner
- Die Liebe des Weigerkönigs Kadanyi, Künstlerroman von J. Schneider-Foerßl
- Anatol Bangerin, Sensationeller Roman von Amanda Klot

Sie griff nach seiner Rechten und drückte sie gegen die Wange. Er strich ihr gedankenverloren das blonde Haar aus der Stirne, nickte schweigend und verließ ohne jedes weitere Wort das Zimmer.

Brennend rot fiel die Sonne im Westen. Immer tiefer rückte sie nach dem Rande des Horizontes. Scharf begrenzt schimmerten die Wasserlämpel aus dem rostbraunen Boden. In ihnen spiegelte sich der glühende Himmel, wie in einem schmutzigen Stück Spiegel. Der Hortobagy trieb die feurige Glut, die das Tagesgestirn auf ihn abfärbte, schleppend mit sich fort. Ganz ferne am Stepperrande stand ein riesiger, purpurroter Fächer, der Erde und Himmel unter seinen Strahlenmantel nahm. Allmählich erloschen die Farben. Nichts als eine langgestreckte Wolke blieb zurück, die einen feinen rosa Gürtel trug, der immer mehr verblasste. Kein Ton drang in die tiefe, melancholische Stille. Breit, wie eine Riesenbrust in ruhig-gleichmäßigen Zügen atmet, lag die endlose Steppe, in festem, traumhaftem Schlaf.

Ueber den schmalen, staubigen Weg, der die Weizenfelder wie ein schwefelgelbes Band durchzog, kam Elemer mit hängenden Schultern, den Kopf abwärts gesenkt, barhaupt, mit einem finsternen Zug im Gesichte.

Aus der Gaststube kam Lachen und Lärmen. Die Augenbrauen zusammengezogen, horchte er auf. Ach, er wußte nur zu gut, wie es jetzt in der Stube aussah. Auf den langen Bänken um den großen Tisch saßen die Bauern und die Knechte, die in der Runde wohnten. Sie hielten die kurze Tonpfanne im Mundwinkel und redeten, vielmehr schrien sich heiser, wie die Arbeitslöhne stiegen, was das Korn kostete und wie die Pferdepreise standen. Dazwischen tranken sie in langen Zügen von dem jungen Landwein, der in hochhalbfugen Flaschen vor ihnen stand. Ihr Mund wurde immer bereiteter. Sie erzählten Schauermärchen, wußten etwas zu sagen von vergrabenen Schätzen, von Räubern und Mordgefahren, von Dieben, die nachts um die Gharba schlüpfen und nach den großen Stückkäse im Keller Durst verspürten.

Elemer hörte das gesunde, frohe Lachen seines Großvaters, der nicht an derlei Dinge glaubte.

Seine Zähne schoben sich fest übereinander. Der konnte lachen, während er wie ein Heimatloser über die Puszta

schlich. Ungelesen gelangte er ins Haus. Hinüber in Schenke.

Dort saßen die Zigeuner, bescheiden, wortfarg in die Gedrückt und spielten ihre Weisen. Die Geige des Primas jubelte und schluchzte ununterbrochen darauf hell hinaus, dazwischen sprangen die Hämmer des Cimbals, Klarinette und Flöte schmeichelten sich darein, Cello und Bass gaben den Grundton.

Dicht neben den zerkümmerten Gestalten, fest an die Wand gedrückt, stand Elemer. Er machte eine gebietende Bewegung. Da schwieg die Musik mit einem schrillen Strich.

Er nickte dankend und wandte sich an den Primas: „Spiel mir ein Lied, das alles Leid der Erde in sich trägt.“

Der staunte ihn an: „Was weißt du von Leid?“

„Spiel!“ kam es befehlend.

Ein Weinen klang durch das Dämmer. Wie das Schluchzen eines heimwehkranken Kindes klagte die Geige des Primas. Er hatte die Augen geschlossen und wiegte sich im Rhythmus. Ein Lächeln durchbrach den Schmerz, dann aber rann von neuem dieses erschütternde, seelenergreifende Weinen durch den Raum.

Elemer sank auf einen der Stühle und grub das Gesicht in die Hände. Dann hob er den Kopf. „Gib mir die Geige, Primas!“

„Hast du nicht recht gespielt, Elemer?“

„Doch! — Aber mein Leid ist anders, als das deine!“

Er setzte den Bogen an. Ein Ton drang durch die Nacht der Steppe. Das war nicht Leid allein. Das war Jörn und Verzweiflung und jähes Aufbäumen gegen den Zwang des Lebens. Mitten im Spiel hielt er inne und warf dem Primas das Instrument zu. Im nächsten Augenblick war er aus der Schenke verschwunden.

Eine Stunde später schlich der Eskos an eines der hell erleuchteten Fenster der Schenke. Er sah sich in der Gaststube um. Ein eigenartiger Pfiff durchschnitt die Stille.

Der alte Kadanyi hatte ihn trotz des Stimmengewirrs vernommen. Er kam heraus und hörte auf den Rosthirt.

„Was willst du?“

„... was ist mit Elemer vorgefallen? Er hat sich eins der Pferde eingefangen und eine Decke als Sattel von mir geborgt. Was soll das?“

„Kümmerts dich etwa?“

„Ja, Herr! — Er sprach etwas von fortgehen und nicht wieder kommen, aber ich verstand ihn nicht.“

Kadanyi erschrock. Der Junge machte Ernst und war zu allem fähig. Das hat er nicht gedacht. „Halt ihn auf, bis ich komme! Wo ist er?“ rief er dem Rosthirt nach.

„Dort wo die Felder enden und die Weiden der Pferde beginnen, nahe dem Hause meiner Großmutter!“

Kadanyi nickte, ging in die Schenke, holte seinen Wein auf dem Tisch und eilte dann hinter dem Eskos her. Je näher er der angebotenen Stelle kam, desto rascher wurden seine Schritte.

Nun sah er im Licht des aufsteigenden Mondes ein Pferd an eine der Weidornhecken gebunden. Dicht daneben eine Gestalt, die sich bemühte, eine Decke als Sattel auf dessen Rücken zu befestigen.

Mit ein paar leisen Schritten stand Kadanyi neben dem Enkel.

„Was tust du, Elemer!“

Ein von Schmerz verzerrtes Knabengesicht wandte sich ihm zu. Dem alten Manne gab es einen Stich durchs Herz. Mitleidig liebevoll legte er ihm die Rechte auf die Schulter.

„Bin ich dir keine Antwort mehr wert?“

Die schlanke Gestalt richtete sich in die Höhe. „Ich tu nur, was du mich geheißen hast: ich gebe!“

„Elemer...“

Da brach sich das Leid in dessen Herzen Bahn: Die Worte überfluteten sich förmlich. „Ich habe geglaubt, du hättest mich aus Liebe zu dir genommen. Aber ich weiß jetzt, daß du mich nur dudest meines Vaters wegen, aus Barmherzigkeit. — Ich will aber kein Almosen! — Auch wenn dir nicht! — Und dann ein wildes, aufbäumendes, verzweifeltes Schluchzen. „Großvater, warum sagst du mir erst heute, daß ich dir lästig bin?“

„Mir? — Lästig?“ Ein Stöhnen kam aus dem Munde Kadanyis. Die Lippen ionlos geöffnet, sah er den Enkel an und regte sich nicht. „Das wagst du mir zu sagen, Elemer? Frage deine Mutter, ob ich dich nur geduldet habe und ob du mir je lästig gewesen bist? Auf meinen Armen habe ich dich damals in die Pushta getragen, damit ich dich immer bei mir habe. Die sechs Wegstunden von Debreszin hierher gab ich dich nicht aus den Händen und habe jeden Tag gesegnet, an dem ich dich besitzen durfte, und nun — nun behauptest du, daß du mir lästig bist!“

Er wandte sich um und ging mit hängenden Schultern nach der Gharba zurück.

Elemer starrte ihm nach! Bewirrt! Erschrocken. „Was hat er gesagt? Es mußte etwas geschehen sein, das den Großvater bis ins Herz getroffen hatte. Das hatte er nicht gewollt! Das nicht. Er ließ die Zügel des Pferdes aus den Händen gleiten und sprang dem alten Kadanyi nach.“

Einigen langen Sähen hatte er ihn eingeholt. Bittend tastete seine Finger von rückwärts nach den rauhen, rissigen Gesichts. Aller Trost, aller Jörn war aus dem jungen Gesicht verschwunden.

„Großvater!“

Kadanyi verklebt den Schritt.

„Was hast du mir noch zu sagen, Elemer?“

„Dich bitten, daß du mir verzeihst! Ich will ja gehen, kam es schluchzend. „Ich will ja alles tun, was du haben willst, nur vergib mir. Ich wollte dir ja nicht wehe tun.“

(Fortsetzung enthält Heft 28 des 15. Jahrgangs von „Meisters Buch Roman“)